

Hausarzt? „Interesse scheint erloschen“

Podiumsdiskussion in Elze zum Mediziner-Mangel auf dem Land

VON WIEBKE BARTH

ELZE. Geldprämien, günstige Grundstücke, kostenlose Kinderbetreuung oder gar die Jahreskarte für den Fußballclub – können ländliche Kommunen in Zukunft nur noch mit solchen Extras Ärzte zu einer Niederlassung verlocken? Das war eine der Fragen, die beim Elzer Forum über bedarfsgerechte Daseinsvorsorge diskutiert wurden. Wilfried Lavin, für die Grünen im Elzer Rat, hatte die Veranstaltung in der Aula der Astrid-Lindgren-Schule organisiert, rund 170 Zuhörer waren gekommen. Der Landtagsabgeordnete Ottmar von Holtz übernahm die Moderation.

Zwar scheint der Bezirk Hildesheim – zu dem auch Elze gehört – zur Zeit noch gut mit Ärzten versorgt und ist sogar für zusätzliche Niederlassungen gesperrt (diese Zeitung berichtete). Doch das Bild könne sich sehr schnell ändern, erläuterte Dr. Helmut Anderten, Bezirksvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung. Denn viele dieser Ärzte seien über 65 Jahre alt. Setzen sie sich zur Ruhe, müsste erst einmal Ersatz gefunden werden, und das sei ein drängendes Problem, gerade bei den Hausärzten. Bei den Fachärzten komme die Lücke voraussichtlich in fünf bis zehn Jahren.

Zudem betrachte die Bedarfsplanung den gesamten Raum. Eine gute Versor-



Zu einer angemessenen Versorgung der Bevölkerung gehöre nicht nur der Hausarzt, dazu seien auch Pflegekräfte nötig, betont Dr. Katharina Hüppe.

Foto: Barth

gung in der Stadt werde also auf die ländlichen Gemeinden ringsum mit angerechnet, auch wenn vor Ort die Hausärzte fehlten. Die Bedarfsplanung, so betonte Anderten, könne keinen Ausgleich schaffen, denn jeder Arzt entscheide immer noch selbst, ob er seine Praxis in der Stadt oder im Umland eröffnen wolle. Bei ihrer Einführung habe die Bedarfsplanung einfach das Ziel gehabt, die Zahl der Ärzte insgesamt zu begrenzen, um so Kosten für das Gesundheitssystem einzudämmen, erklärte Anderten.

Einen gewissen Einfluss auf die Verteilung hat die Bedarfsplanung aber über den Zuschnitt der Bezirke, wie das Beispiel Elze zeigt. Die Stadt wird seit 2013 mit dem gut versorgten Hildesheim

zusammengerechnet, ist somit für neue Arztsitze gesperrt. Anders sieht es im benachbarten Altkreis Alfeld aus, hier wären noch Sitze zu vergeben. Gerade erst wurde bekannt, dass im Raum Alfeld eine neue Arztpraxis mit bis zu 50000 Euro aus einem Fonds gefördert würde (diese Zeitung berichtete).

Tatsächlich soll Elze auch bald zu Alfeld zählen, verriet Jörg Reytarowski von der AOK – wenn er auch noch keinen Termin nennen konnte.

Der Mangel an Allgemeinmedizinern auf dem Land rühre erst mal von einem Mangel insgesamt, hieß es in der Diskussion. „Das ist ein flächendeckendes Problem. Es gibt zu wenig Nachrücker“, sagte Timo Fichtner vom Amt für regio-

nale Landesentwicklung Leine-Weser. Wenn Kommunen den Wettbewerb durch Prämien befeuert, werde das nicht unbedingt zu einer besseren und gerechteren Versorgung führen.

„Das Interesse am Hausarztberuf, einem der schönsten, die wir überhaupt haben, ist leider erloschen“, sagte Dr. Anderten. Das fange schon an den Medizinischen Fakultäten der Universitäten an, von denen die meisten diese Fachrichtung gar nicht erst anböten.

Ärzte aus dem Publikum nannten weitere Gründe: So sei die Bürokratie bei der Abrechnung „überbordend“. Und dann müssten Ärzte auch noch mit hohen Regressforderungen rechnen, wenn etwas falsch laufe. Es sei aber sehr unwahrscheinlich, dass der bürokratische Aufwand abgebaut würde, meinte Ralf Diedrichsen von der Barmer GEK: „Dazu wäre eine Revolution nötig.“

Ein weiterer Grund für die mangelnde Begeisterung für den Hausarztberuf: Er erlaube keine familienfreundlichen Arbeitszeitmodelle, hieß es mehrmals. Gerade für die wachsende Zahl der Ärztinnen ein wichtiges Kriterium.

Hier könnten die Medizinischen Versorgungszentren, wie in Elze eines im Juli entstehen soll, einen Ausweg bieten. Denn dort arbeiten Ärzte im Angestelltenverhältnis, was eine Tätigkeit in Teilzeit erleichtert.